

Predigt zum 6. Sonntag nach Trinitatis, 12.7.2026, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

5. Mose 7,6-12:

⁶ Du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. ⁷ Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, ⁸ sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat der Herr euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten. ⁹ So sollst du nun wissen, dass der Herr, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, ¹⁰ und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. ¹¹ So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. ¹² Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der Herr, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat.

Liebe Gemeinde, wir leben in einer Zeit, in der fast alles an Bedingungen geknüpft ist. Wer etwas leisten kann, wird geschätzt. Wer erfolgreich ist, bekommt Aufmerksamkeit. Wer jung, attraktiv oder schlagfertig ist, findet leichter Anerkennung. Selbst dort, wo wir von Liebe sprechen, schwingt oft die Frage mit: Bin ich eigentlich gut genug? Reiche ich aus? Muss ich mich erst beweisen?

Viele Menschen tragen diese Frage tief in sich. Manche stellen sie im Beruf, andere in ihrer Familie, wieder andere vor dem Spiegel oder im Blick auf ihr eigenes Leben. Und nicht wenige tragen diese Frage sogar mit in ihren Glauben hinein. Sie fragen: Kann Gott mich wirklich lieben? Muss ich nicht zuerst ein besserer Christ werden? Einer, der mehr glaubt und weniger zweifelt? Einer, der mehr betet und weniger scheitert? Solche Gedanken kennen wir vielleicht auch selbst.

Gottes Wort für diesen Sonntag kann uns bei solchen Fragen eine große Hilfe sein. Mose steht am Jordan. Vierzig Jahre Wüste liegen hinter Israel. Eine ganze Generation ist unterwegs gewesen, geprägt von Umwegen, Versagen, Murren und Angst. Und nun stehen sie an der Grenze zum verheißenen Land. Man würde erwarten, dass Mose sagt: Jetzt reißt euch zusammen. Jetzt zeigt endlich, dass ihr es verdient habt. Jetzt müsst ihr beweisen, dass ihr dieses Land wert seid. Aber Mose sagt etwas anderes, etwas völlig Unerwartetes. Er sagt: „Der HERR hat euch nicht angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat“ (v. 7f). Das ist der Satz, der alles kippt. Ausschlaggebend ist nicht, dass ihr besser wart, dass ihr stärker wart, dass ihr frommer wart, nicht einmal, dass ihr besonders viel Glauben hattet. Ausschlaggebend ist allein, dass Gott euch liebt.

Damit sind wir mitten im Evangelium. Lange bevor das Neue Testament geschrieben wurde, klingt hier schon dieselbe Melodie an, die später im Johannesevangelium erklingt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“¹ Und der Apostel Paulus fasst sie so zusammen: „Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“² Gottes Liebe ist der Anfang, immer. Diese unendliche Liebe Gottes zeigt sich hier auf dreifache Weise: (1.) Sie kennt keine Vorbedingungen. (2.) Sie bindet sich. Und (3.) sie schenkt Freiheit.

I.

Mose spricht hier zunächst von einer Wahrheit, die unser menschliches Denken geradezu auf den Kopf stellt. Er sagt: „Nicht hat euch der HERR angenommen, weil ihr größer wäret

¹ Joh. 15,16

² Eph. 2,8

als alle Völker; denn du bist das kleinste unter allen Völkern“ (V. 7).

Das ist bemerkenswert. Gott hätte viele Gründe nennen können: Israel liegt geographisch günstig, es besitzt besondere Fähigkeiten und wird einmal eine bedeutende Kultur hervorbringen. Aber nichts davon sagt Gott, Im Gegenteil. Er erinnert das Volk gerade an seine Bedeutungslosigkeit: Ihr wart klein und unscheinbar, schwach und verletzlich, religiös nicht vorzeigbar. Mit anderen Worten: Es gab keinen Grund außerhalb Gottes selbst, dieses Volk zu lieben.

Das klingt zunächst fast verletzend. Wir Menschen möchten doch gerne hören, dass wir liebenswert sind, dass Gott in uns etwas Besonderes entdeckt hat, dass wir seine Wahl verdient haben. Aber genau das sagt Mose nicht. Warum?

Weil jede Liebe, die sich auf unsere Vorzüge gründet, mit unseren Vorzügen auch wieder vergeht. Wenn Gott mich liebt, weil ich stark bin – was geschieht, wenn ich schwach werde? Wenn Gott mich liebt, weil ich treu bin – was geschieht, wenn ich falle? Wenn Gott mich liebt, weil ich fromm bin – was geschieht an den Tagen, an denen mein Glaube klein ist? Dann müsste ich jeden Morgen neu um Gottes Liebe bangen. Dann würde mein Heil letztlich an mir selbst hängen.

Deshalb zerstört Mose jede Illusion religiöser Selbstsicherheit. **Worauf es wirklich ankommt, ist nicht eine Eigenschaft, eine Leistung, eine Charakterstärke, ein tadelloses Leben, sondern Gottes Liebe.**

Martin Luther hat einmal sinngemäß gesagt: Gott liebt die Sünder nicht, weil sie schön sind; sondern sie werden schön, weil Gott sie liebt.

Ist das nicht unglaublich befreiend? Wir leben meist genau umgekehrt. Wir glauben, erst müssten wir liebenswert werden. Erst müssten wir unser Leben in Ordnung bringen. Erst müssten wir unsere Schuld überwinden. Erst müssten wir ein besserer Mensch werden. Dann könnte Gott vielleicht anfangen, uns zu lieben. Aber die Bibel sagt das Gegenteil. Gott liebt zuerst, immer zuerst. Und gerade deshalb kann Veränderung überhaupt beginnen.

Vielleicht sitzt heute jemand hier und denkt: Wenn die anderen wüssten, wie es in meinem Herzen aussieht... Vielleicht sieht nach außen alles ordentlich aus. Aber innen wohnen Zweifel, Schuld, Enttäuschungen, Verletzungen, vielleicht auch Scham. Dann lass dir sagen: Es kommt nicht darauf an, dass du makellos bist oder überzeugend, beeindruckend oder felsenfest in deinem Glauben. Es kommt darauf an, dass Gott dich liebt.

Das ist keine billige Vertröstung. Denn Gottes Liebe sieht die Wahrheit. Sie verschweigt die Schuld nicht. Sie nennt das Böse beim Namen. Aber sie bleibt dennoch bei ihrem Ja. Gerade darin unterscheidet sich Gottes Liebe von vielen menschlichen Formen der Liebe. Unsere Liebe fragt oft: Was bringt mir dieser Mensch? Gottes Liebe dagegen fragt: Wie kann ich diesen Menschen retten?

Mose verwendet noch ein weiteres Bild. Er sagt: „*Du bist ein Volk des Eigentums*“ (V. 6). Dieser Ausdruck stößt modernen Menschen leicht auf. Eigentum? Kann ein Mensch Eigentum sein? Wir denken dabei sofort an Unterdrückung oder Besitzansprüche. Aber Mose meint etwas ganz anderes. Im Alten Orient gab es den königlichen Schatz. Der König besaß viele Dinge. Doch einige gehörten zu seinem ganz persönlichen Besitz. Sie wurden besonders geschützt und bewacht und besonders geschätzt.

Genau dieses Wort verwendet Mose. Israel ist Gottes kostbarer Schatz, kein Gebrauchsgegenstand. Es ist nicht Besitz im Sinne einer Sache, sondern kostbares Eigentum, etwas, das niemand aus seiner Hand reißen soll.

Was für ein Trost! Wir definieren unseren Wert oft über unseren Beruf, unsere Gesundheit, unsere Fähigkeiten, unsere Familie, unser Konto, unsere Erfolge. Doch all das kann verlorengehen. Arbeitsplätze werden abgebaut, Krankheit kommt, Kräfte schwinden, Menschen sterben. Aber Gottes Urteil bleibt: „Du gehörst mir.“ Das ist die tiefste Würde des Menschen: nicht das, was wir besitzen, sondern wem wir gehören. Gerade weil wir Christus gehören, müssen wir unser Leben nicht selbst sichern. Wir müssen uns unseren Wert nicht täglich neu verdienen. Wir leben von einer Liebe, die nicht abhängig ist von unseren Vorzügen.

Dann spricht Mose von Erwählung. Und hier beginnt oft der Widerspruch. Denn wir fragen sofort: Warum die einen und nicht die anderen? Aber Mose beantwortet diese Frage nicht auf der Ebene unserer Logik. Er gibt keine Erklärung im Sinne eines Systems. Er gibt eine Beziehungsaussage: „*Weil er euch geliebt hat.*“

Das erklärt eigentlich gar nichts. Und gerade darin liegt seine Tiefe. Denn Gottes Liebe lässt sich letztlich nicht berechnen. Sie entspringt seinem Herzen, nicht einer mathematischen Formel, einer logischen Notwendigkeit oder einer menschlichen Ursache.

Wir möchten gern erklären können, warum Gott liebt. Die Bibel sagt: Er liebt, weil er liebt. Mehr Grund gibt es nicht. Und genau darin liegt der Trost. Denn wenn Gottes Liebe ihren Grund in uns hätte, könnte sie auch mit uns wieder verschwinden. Weil sie aber ihren Grund allein in Gott hat, bleibt sie bestehen.

Das wird später am Kreuz Jesu sichtbar. Paulus schreibt im Römerbrief: „*Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.*“³ Er erweist sie nicht, nachdem wir besser geworden waren, nachdem wir uns bekehrt hatten oder nachdem wir würdig geworden wären, sondern mitten in unserer Gottlosigkeit.

Hier wird die Erwählung ganz konkret. Gott wartet nicht auf unsere Liebe. Er schafft sie. Er ruft. Er vergibt. Er macht lebendig. Und genau deshalb kann der Glaube voller Gewissheit sagen: Nicht ich halte Gott fest. Er hält mich fest. Nicht meine Treue trägt seine Liebe. Seine Liebe trägt meine Treue. Und wenn mein Glaube schwankt, dann hält Christus unerschütterlich zu mir. Darauf ruht die Kirche seit zweitausend Jahren: nicht auf der Beständigkeit der Menschen, sondern auf der Beständigkeit Gottes.

II.

Damit sind wir schon beim Zweiten: Gottes Liebe bindet sich. Sie bleibt keine abstrakte Idee. Mose spricht hier von dem „*treuen Gott, der den Bund hält*“ (V. 9). Das ist entscheidend. Denn Liebe ohne Bindung bleibt Gefühl. Sie bleibt flüchtig. Sie bleibt abhängig von Stimmung, Situation, Vorteil. Aber Gottes Liebe geht weiter. Sie verpflichtet sich selbst.

Das biblische Wort dafür ist „Bund“. Für viele klingt dieses Wort heute etwas fremd. Wir denken vielleicht an einen Vertrag, den man unterschreibt, oder an einen juristischen Text voller Paragraphen. Doch der Bund der Bibel ist viel mehr. Ein Vertrag regelt vor allem Interessen. Ein Bund stiftet Gemeinschaft. Ein Vertrag fragt: Welche Leistung bekomme ich? Ein Bund fragt: Zu wem gehöre ich? Natürlich kennt auch der Bund Verpflichtungen. Aber sein Fundament ist nicht das Kalkül des Vorteils, sondern die Treue zweier Partner.

Das ist der Unterschied zwischen Handel und Beziehung. Wo Versprechen unter dem Vorbehalt des eigenen Vorteils stehen, entsteht Unsicherheit. Dann fragt jeder insgeheim: Wie lange gilt das eigentlich noch? Bis morgen? Bis zur nächsten Krise? Bis jemand Interessanteres kommt?

Gerade deshalb berührt uns Treue so tief. Wenn zwei Menschen nach fünfzig Ehejahren noch immer Hand in Hand gehen, dann bewegt uns das – nicht weil ihre Ehe immer leicht gewesen wäre, sondern weil sie geblieben sind. Wenn Eltern auch dann zu ihrem Kind stehen, wenn es schwere Wege geht, dann ahnen wir etwas von wahrer Liebe. Wenn ein Freund in den dunkelsten Stunden nicht verschwindet, sondern an unserer Seite aushält, dann erfahren wir: Liebe zeigt sich nicht zuerst in großen Worten, sondern im Bleiben. Genau davon spricht Mose.

Darum beginnt Gott, als er mit Israel den Bund schließt, nicht mit Forderungen. Er sagt nicht: „Wenn ihr alles richtig macht, dann werde ich euer Gott sein.“ Am Anfang steht vielmehr sein Handeln, sein Retten, sein Befreien. Erst danach gibt er die Gebote. Diese Reihenfolge ist entscheidend. Denn sie zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Heilige Schrift. Auch wir werden nicht deshalb gerettet, weil wir Gottes Gebote halten. Wir halten Gottes Gebote, weil wir gerettet sind. Das Gesetz ist nicht die Leiter, auf der wir zu Gott hinaufsteigen. Es ist der Weg, auf dem Menschen gehen, die Gott bereits gefunden hat.

Martin Luther hat diese Reihenfolge mit großer Klarheit verteidigt. Wo sie vertauscht wird,

³ Röm. 5,8

wird aus dem Evangelium wieder Religion. Dann lebt der Mensch ständig in der Angst, nie genug getan zu haben. Dann wird der Glaube zur Leistung. Dann wird Gott zum Kontrolleur. Aber Mose beschreibt einen ganz anderen Gott: einen Gott, der sich zuerst selbst bindet. Dabei fügt er etwas hinzu, das fast überflüssig klingt und doch alles steigert: Gottes Treue gilt „bis ins tausendste Glied“ (V. 9). Das ist keine Statistik. Das ist Sprache des Überschusses. Gottes Liebe ist nicht knapp, nicht rationiert, nicht vorsichtig dosiert. Sie ist überströmend – wie ein Fluss, der über die Ufer tritt, oder ein Licht, das nicht weniger wird, wenn es geteilt wird. Sie ist wie eine Gnade, die mehr ist als das, was wir zu fassen bekommen. Das Evangelium ist nie „gerade genug“, es ist immer „mehr als genug“.

III.

Und nun kommt der dritte Schritt – vielleicht der überraschendste: Diese gebundene Liebe Gottes führt nicht in Abhängigkeit, sondern in Freiheit. Mose erinnert Israel an den Auszug aus Ägypten: „Damit er seinen Eid hielte, ... hat der Herr euch herausgeführt ... und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten“ (V. 8).

Gott sagt nicht einfach: „Ich liebe euch.“ Er zeigt seine Liebe. Liebe bleibt nie bei Worten stehen. Sie handelt, sie greift ein, sie befreit. Die Geschichte Israels beginnt nicht mit einem philosophischen Gedanken über Gott. Sie beginnt mit einer Rettung. Israel lernt Gott nicht zuerst als Lehrer, als Richter oder als Gesetzgeber kennen, sondern als Retter.

Das ist bis heute der Herzschlag des Evangeliums. Denn der Auszug aus Ägypten weist weit über sich hinaus. Ägypten steht für die Mächte, die Menschen gefangen halten, für die Schuld, die Angst und den Tod, für alles, was uns beherrscht. Und so wie Israel das Passahlamm brauchte, um gerettet zu werden, so ist Christus das wahre Passahlamm geworden. Am Kreuz wird sichtbar: Gottes Liebe zieht sich nicht zurück, wenn der Mensch versagt. Christus trägt die Schuld der Welt. Er öffnet den Weg aus der Knechtschaft. Er führt alle, die zu ihm gehören, in den Herrschaftsbereich Gottes.

Wenn ein Mensch erkennt: Ich bin geliebt, ohne dass ich es verdient habe, dann verändert sich alles. Dann muss ich mich nicht mehr selbst rechtfertigen. Dann muss ich nicht mehr ständig beweisen, dass ich genug bin. Dann entsteht Freiheit: Freiheit, zu dienen, ohne sich zu verlieren, Freiheit, zu lieben, ohne sich zu sichern, Freiheit, zu leben ohne Angst. Das ist die Freiheit der Kinder Gottes.

Vielleicht ist die eigentliche Frage am Anfang gar nicht: Bin ich gut genug? Sondern: Wem gehöre ich? Und darauf antwortet Gottes Wort hier: Du gehörst nicht deiner Angst. Du gehörst nicht deiner Leistung. Du gehörst nicht deinem Scheitern. Du gehörst dem Gott, der dich liebt. Und das Letzte, was dieser Gott sagt, ist kein Vorwurf, sondern ein Versprechen: Ich habe dich erwählt. Ich habe dich geliebt. Ich lasse dich nicht los. Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr. i.R.

CoSi 562 (Herr, Du bist mein Leben = GL 456)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart